

## Fenilletteau

## Die Polizei einst und jetzt

Von Julius Remény

## III.

Wie die Leute in der Greislerei errotet waren, davon kann man sich gar keinen Begriff machen! Die Worte „Die Schneider Madame ist in ihrer Wohnung ermordet aufgefunden worden!“ schwirrten in allen Tonarten durch die dumpfe Luft der von einer Gaslampe spärlich beleuchteten Greislerei. Und jeder Neueintretende brachte eine neue Nachricht. Die Neueintretenden waren zumeist Dienstmädchen oder Köchinnen aus der Nachbarschaft, die in die Greislerei kamen, um ihre Einkäufe zu machen. Selbstverständlich hatte jede derselben den großen Auslauf vor dem Hause zum Strauß bemerkt und war neugierig, wie schon einmal Weibsbilder sind, hingeeilt, um zu sehen, was es dort gibt. Und so kam dann jede Köchin und jedes Dienstmädchen direkt vom Schauplatz der Tat in die Greislerei und kamte hier aus, was sie gehört hatte.

Der Greisler selbst, der auf den Namen Großmann hörte, lauschte mit großer Neugierde den Erzählungen über den Mord, und er wurde nicht müde stets auszurufen:

— Na, so was! Was man nit alles erlebt! Seitdem die Bazarusgasse steht, is da noch keiner ermordet worden! S is schrecklich!

— Na, was is denn da so Schreckliches dabei! — rief die Nani, das Dienstmädchen des Verjapants-

Schämeiters Romann aus, wanns an ordentlichen Menschen ermordet hätten, jaget i noch — aber a so ane! Is so Schod um ihr!

— Schämens Jhna, Nani, rief die Katti, die Köchin meines Haus-herrn Aboles, Mensch is Mensch und a Mord is immer a schreckliche Sache!

— Recht habans Frein Katti, sagte der Greisler, was schaffens denn Fr. Katti?

— A Bierdung (¼ Pfund) Zucker, und um 3 Kreuzer Bichorie!

Während der Greisler den Zuder zuwog, wurde von außen die Türe geöffnet und herein trat eine große, umfangreiche Köchin, gefolgt von einer zaunbürren, sehr schamstig angezogenen Frauensperson. Die dicke Köchin war die Köchin des reichen Hausherrn Lemesváry, während die magere Frauensperson die Witwe Frau Hesi Steinberger war, der man ihrer Magerkeit und Länge wegen den Spitznamen Nezi Storch gegeben hatte.

— Fesus Maria! Kenchte die dicke höhnische Köchin, a so was! Ermürgt he word'n den Arme!

— Ermürgt? rief Frau Steinberger, das is 27, a so ane is 18 und — und der Vogel Strauß — wie das Haus heißt ist 67. Nu, 27, 18, 67, ich lauf in die Lotterie und seh Soko Lerno.

— Der Pane Oberkommissär Wolf wird gleich kommens, rief die dicke Köchin!

Mich litt es nicht mehr in der Greislerei. Meine Ripfeln hatte ich, ich eilte nachhauke, erzählte in aller Hast meiner Mutter die große Neuigkeit, stürzte meinen Rassef

hinunter, und lief, was ich laufen konnte, zum Strauß-Haus.

Als ich hinkam, war dort schon eine riesige Menschenmenge ange-sammelt. Sechs Polizisten zu Fuß und ein berittener Polizist hatten alle Mühe, um die Leute zurückzu-drängen und die Passage zu dem geboerrten Haustore frei zu halten. In dem freigehaltenen Raume zwischen dem Menschenpalier ging ruhig und würdevoll der Kommissär Bed umher. Er sah häufig nach seiner Uhr — und strich sich sodann seinen kleinen Schnurrbart.

Vom Thurme der Theresienstäd-ter Uhr schlug es acht Uhr, als der Vertraute Bed der Menge zurief: — Zurück! Platz dal! Der Herr Oberkommissär Wolf muß jeden Augenblick kommen!

Die Menge trat zurück, denn vor der Polizei hatte dazumal alles heillosen Respekt. Mir war es ge-lungen mich durch die Menge durch-zuwinden und in die boderste Reihe der ange-sammelten Menge zu gelangen. Etwa drei Minuten nach acht Uhr kam im raschen Trab durch die Schiffmannsgasse ein Fiaker gefahren und blieb vor dem Hause zum Strauß stehen. Dem Fiaker entstiegen vier Personen. Als erster stieg ein großer, magerer Mann mit einem kurzem Backen-barte und mit einer Beamtenmühe auf dem Kopfe aus. Er blieb beim Wagen-Platz stehen und musterte die Menge:

— Der Herr von Wolf! Der Herr Oberkommissär Wolf! flüsterten sich leise die Leute zu.

Dann stieg ein kugelrunder Mann mit einer großen Glase und einem mächtigen Schnurrbart aus.

— Der Herr Polizeiarzt Dr. Su-madyl hiez es in der Menge.

Schließlich stiegen aus dem Wa-gen ein junger Mann mit einem Stoh Altpapier unter dem Arme und ein riesig großer, ernst drein-blickender Mann mit buschigen Augenbrauen aus. Ich erfuhr, daß der junge Mann, der Polizeidiur-nist Karl Engelbach, der große starke Mann aber, der Vertraute Korn war.

„Vertraute“ nannte man damals die Geheimpolizisten, wie man sie heute Detektive nennt.

Der Vertraute Bed eilte auf den Oberkommissär Wolf zu, und erstattete ihm seine Bericht über das Verbrechen, welches im Hause zum Strauß verübt worden war. Nach-dem er geendet hatte, jagte der Oberkommissär:

— Es ist gut, Bed, bleiben Sie bei mir, und sich an die drei mit ihm angelangten Männer wendend, sagte er:

— Gehns nur heinein, meine Herren, ich komme gleich nach!

Die drei Männer begaben sich in das Haus hinein, Oberkommissär Wolf aber winkte den Vertrauten Bed zu sich, und begann mit ihm langsam die ange-sammelte Menge entlonz zu schreiten, wobei er dieselbe einer scharfen Musterung unterzog.

Es war dies, wie ich später er-fuhr, eine Geflogenheit des Ober-fommissärs, die sich auf eine alte kriminalistische Erfahrung gründe-te. Es ist eine bekannte Tatsache, daß es die großen Verbrecher stets mit magischer Gewalt nach der Ver-übung des Verbrechens zum Schau-platz desselben hinzieht. Dem

Oberkommissär Wolf war es durch diese seine Geflogenheit zweimal gelungen, um Orte der Tat, Wörder abzufassen.

Die Musterung des Oberkommissärs hatte diesmal keinen Erfolg. Er blieb mit dem Vertrauten Bed vor dem Tore des Hauses zum Strauß stehen, wandte sich der Menge zu und rief mit lauter Stimme:

— Achtung! Wenn jemand da ist, der die Ermordete gestern Abend gesehen hat, der möge sich bei mir melden!

Liege Stille herrschte in der Menge. Niemand antwortete. Der Oberkommissär warbete einige Augenblicke lang, dann rief er wieder:

— Also, was ist denn? Hat sie niemand gesehen!

In diesem Momente ergrieff es mich mächtig. Ich fühlte instinktiv, daß ich mich melden müsse. Herzhaft und ohne Zagen trat ich einen Schritt weit vor und rief mit lauter Stimme:

— Ich bitt schön, ich, ich hab sie gesehen!

Der Oberkommissär trat rasch auf mich zu und fragte:

— Wen hast du gesehen, Kleiner?

— Die, die Frau Schmederl Madame — ich hab sie ich bitt schön, zweimal gesehen!

— Zweimal? Wann war das, Kleiner?

— Gestern Abend, ich bitt schön!

— Wo hast du sie gesehen?

— Da, in der Lazarusgasse. Sie ist an unserem Hausstore vorübergegangen.

— Wo wohnst denn du, Kleiner?

— Dort im Hause Nr. 10!

— Um wie viel Uhr mag das ge-

wesen sein, Kleiner? Dort gut nach. Ich dachte einen Augenblick lang nach, dann sagte ich in resolutem Tone:

— Ich bin gestern Abend allein auf der Bank vor dem Hausstore gewesen, da ist die Frau Schmederl Madame, so wie alle Abend, gegen 7/7 Uhr von da aus nach der Waisenstraße zu an mir vorbeigegangen. Kurz nach 7 Uhr — meine Mutter hat mich eben zum Nachtmahl gerufen — ist die Frau Schmederl Madame wieder zurückgekommen.

— Mein? fragte der Oberkommissär.

— Oh nein — die Frau Schmederl Madame ist nie allein zurückgekommen.

Ein Lächeln flog bei dieser reinen Antwort über die Lippen des Oberkommissärs — dann fragte er in freundlichem Tone:

— Wer ist mit ihr gekommen?

— Ich bitt schön, es war ein sehr großer, starker Mann, mit langem schwarzen Haar und Bart — es muß ein Riquener gewesen sein?

— So? rief der Oberkommissär, hast du diesen Mann früher nie mit der Schmederl Madame gesehen?

— Nein, mit ihr nie — aber —

— Du kennst diesen Mann? Du hast ihn schon früher einmal gesehen, Kleiner?

— Ja — glaube ja —

— Wo hast du ihn gesehen? Denk gut nach, Kleiner, es ist von der größten Wichtigkeit.

Ich dachte nach. Wöhllich fiel es mir ein und unwillkürlich entrang sich meinen Lippen der Ausruf:

— Ich hab's! Ich hab's!

(Fortsetzung folgt.)

DAß eine Verordnung des Gesundheitsministers, laut welcher am 15. Februar 1922 ein neuer Medikamenten-Preistarif ins Leben tritt. Der neue Preistarif wurde durch die Aenderung der Handelspreise der Medikamente, sowie der zur Ausfolgung derselben erforderlichen Flaschen, Diegeln, Schachteln usw. notwendig. Der neue Medikamententarif macht entsprechend der Gestaltung der Preise mehr als die Hälfte der Medikamente billiger und erhöht die Preise der übrigen entsprechend den Marktpreisen. Der neue Medikamententarif berücksichtigte bei den einzelnen Posten die Bestimmungen der Verordnung bezüglich der Umsatzsteuer, so daß bei der Ausfolgung der Medikamente keinerlei weitere Aufrechnung stattfinden darf. Eine Neuerung bei diesem Medikamentenpreistarif ist es, daß die Nacharbeit der Apotheker besonders honoriert wird. Der Apotheker kann für jedes, sei es auf ärztliches Rezept oder im Handverkauf verkauftes Medikament in der Zeit von 9 Uhr abends bis 7 Uhr morgens eine Zuschlagsgebühr von 20 Kronen aufrechnen. Ausgenommen sind jene Rezepte, die der Arzt mit dem Worte „bringend“ bezeichnet hat.

Armin Schwarz gestorben. Der langjährige Mitarbeiter des „Reiter Lloyd“ Armin Schwarz ist — wie wir mit Bedauern erfahren — gestern, Freitag, in seinem 77. Lebensjahre verschieden. Armin Schwarz war Jahrgeselle hindurch Parlamentsberichterstatter des „Reiter Lloyd“ und Präsident des Schulrats der Parlamentsberichterstatter. Auch als vorzüglicher Uebersetzer zahlreicher Werke Volais und des Polischen Reugon-Maunart-Byllus erwarb er sich große Anerkennung in literarischen Kreisen. Armin Schwarz hinterläßt eine Witwe, die Tochter Euzenie der verstorbenen hochverehrten Wägalin Charlotte Kaschik, sowie einen Sohn,

prozeß an. In der heute abgehaltenen Verhandlung vor dem Bezirksgericht machte Horváth geltend, daß die Akten der im Herbst 1920 gegen die Erwachsenen eingeleiteten Untersuchung vom Ministerium des Innern beschafft werden sollen. Das Gericht hat der Bitte stattgegeben und die Einspahrung der Akten angeordnet.

Zusammenhang zwischen dem Mehl- und dem Ausführpanama? In der satzungsbekannteten Angelegenheit der Mißbräuche mit dem Mehl der Unversorgten ist die Untersuchung gegen die Angeklagten des Mehlaufwandes abgeschlossen. Nunmehr hat man die Bücher der Futura-A.-G. einer gründlichen Kontrolle unterzogen, die noch nicht abgeschlossen ist. Es sind aber Momente aufgetaucht, die geeignet sind, die ganze Angelegenheit im neuen Licht erscheinen zu lassen. Aus gewissen Umständen geht hervor, daß die Mehlangabe mit dem Ausführpanama im Zusammenhang steht. Sollte sich diese Annahme bestätigen, dürften bisher unaufgeklärte Umstände des Ausführpanamas geklärt werden.

Verhindertes Eisenbahnunglück. Die Weststationenwart einiger Eisenbahnstationen hat gestern ein großes Unglück verhindert. Der Wiener Zug konnte gestern um 3 Uhr 30 Minuten wegen einem Bremsendefekt bei der Station Geggenthalom nicht Halt machen und lief so auf den quer stehenden Lastzug Nr. 64. Die österreichischen Eisenbahner drangen von dem Zug und dem Mut des ungarischen Lokomotivführers und einigen Eisenbahnern ist es zu verdanken, daß der Zug im letzten Augenblick doch zum Stehen gebracht wurde. Die Passagiere, welche anfangs von panischem Schrecken ergriffen wurden, haben ihrer Freude über die Verhinderung